

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 32 (1938)
Heft: 7-8

Vereinsnachrichten: Die Internationale Konferenz des Bundes religiöser Sozialisten ;
Erklärungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher.“

Die Christenheit ist berufen, Mithelferin bei der Lösung dieser schweren Frage zu sein.

Was bisher der *Haß* verschuldet hat, muß die *Liebe* wieder gut machen, Gerechtigkeit und Liebe dem jüdischen Volke erwiesen!

Das ist die Arznei, durch die die kranke jüdische Seele wieder genesen kann. *Nach langer Krankheit!*

Nur so kann die Judenfrage gelöst werden.

Die Politik kommt erst in zweiter Linie.

Der größte *äußere* Erfolg wird nicht standhalten, wenn die jüdische Seele nicht gefundenet.

Christen! Seid der rechte Samariterarzt für die Juden!
L. L.

Die Internationale Konferenz des Bundes religiöser Sozialisten.

Um es gerade zuerst zu sagen: sie ist außerordentlich gut verlaufen, trotz allerlei Schwierigkeiten und entgegen allerlei Befürchtungen.

Schon lange hätte wieder eine allgemeine Versammlung des Bundes stattfinden sollen; denn die letzte war in das Jahr 1933 gefallen und inzwischen hatten wir nur zweimal eine regional begrenzte veranstalten können. Den Gedanken eines *Kongresses* hatten wir besonders wegen der deutschen und ein wenig auch wegen der österreichischen Zustände fallen lassen müssen. Zum Teil infolge dieses Umstandes, zum Teil aus andern Gründen, war eine gewisse äußere und innere Lockerung der ohnehin nie allzu geschlossenen Organisation eingetreten. Und dies zu einer Zeit, wo auf der einen Seite ein stärkerer Zusammenschluß notwendiger als vorher gewesen wäre, und auf der andern im Angesicht der Zersetzung sowohl des offiziellen Christentums als des Parteifozialismus sich uns neue Aufgaben und Möglichkeiten erschlossen. Die Leitung, soweit man von einer solchen sprechen darf, lag inzwischen bei einem aus den Vertrauensleuten der verschiedenen nationalen Gruppen zusammengesetzten Komitee, dem der Schreibende als Präsident und Hélène Monnaftier als Sekretärin vorstanden. Die Tätigkeit aber bestand wesentlich aus gewissen gemeinsamen Aktionen (Manifesten und so fort) und nach und nach immer mehr auch in Hilfeleistungen. Aber es erwies sich, wie gesagt, als dringlich, dem ganzen Gebilde wenn möglich wieder mehr inneren und äußeren Zusammenhalt zu verleihen. Das war die klare Aufgabe der nun stattgefundenen Konferenz von Vertrauensleuten.

Es war schwierig, für sie einen möglichst vielen passenden Ort und Zeitpunkt zu finden. Man einigte sich darauf, sie ins Elsaß zu verlegen.

Aber dann mußte das im letzten Augenblick wieder aufgegeben werden, und wir landeten schließlich in dem tief in eine Mulde des basellandschaftlichen Jura eingebetteten stillen *Bad Eptingen*, wo die Quelle des berühmten Mineralwassers fließt. Und hatten es nicht zu bereuen. Wir waren alle miteinander in dem gleichen Badehotel, einem einfachen, aber sauberen und sorgfältig geführten Landgasthaus, untergebracht, das sich für unsere Zwecke ganz vortrefflich eignete, und durften uns, weil wir allein das Haus füllten, für eine Woche als eine internationale Familie fühlen. Dazu trug nicht wenig auch die freundliche und bei aller Einfachheit reiche Bewirtung bei. Auch wurde, was an „Apparat“ nötig war, „hinter der Kulisse“ mit solcher stillen, eifrigen Sorgfalt erledigt, daß alles wie von selber ging. Die Umgebung aber ist ländlich traut: ein weiter Vorplatz mit alten Bäumen, an große Gärten und Wiesen stoßend; herrliche Wege aus der Mulde zu kleineren und größeren Höhen führend, bis sich zu oberst der Blick in die große Weite öffnet, vom Rhein und Schwarzwald bis zum erhabenen Alpenkranz; dazwischen Wald, Wiese, Acker, Bach und Fluß: die ganze eigenartige, stille, schlichte, träumerische und doch auch wieder großartige Schönheit des Jura.

Es waren Vertreter aller gegenwärtig unserer Organisation angeschlossenen und „über der Erde“ lebenden Gruppen erschienen: Engländer, Holländer, Belgier, Franzosen, Tschechoslowaken, Oesterreicher (von „unter der Erde“ her) und Schweizer — diese natürlich am zahlreichsten, während die Franzosen aus äußeren Gründen verhältnismäßig wenig repräsentiert waren. Im Ganzen mochten es, bei leider etwas wechselndem Bestand, etwa fünfunddreißig sein. Die Vereinigten Staaten, die skandinavischen Länder und Nordosteuropa weisen überall mehr oder weniger zahlreiche (gelegentlich, wie in Amerika, sogar sehr zahlreiche) Gefinnungsgenossen und auch organisierte Gruppen auf, die aber noch nicht oder nicht mehr mit dem Bunde organisatorisch verbunden sind — was eine *Aufgabe* bedeutet, die längst ins Auge gefaßt und teilweise an die Hand genommen, aber immer wieder durch die politischen Katastrophen zunichte gemacht worden ist, die aber nun mit verstärkter Energie angefaßt werden muß. Nicht vergessen wollen wir, daß unsere Sache heute an der bedeutsamsten und heiligsten Stätte, im Heiligen Lande, dem Lande Moses, der Propheten und Jesu, vielleicht am stärksten lebt und in Spanien eine große Verheißung hat.

Wir hatten der Konferenz das Doppelthema gestellt, die heutige *Lage* in der Kirche, der Theologie, der Frömmigkeit, wie in der Politik, besonders im Sozialismus, allseitig und gründlich zu prüfen, natürlich stets im Zusammenhang mit unserer besonderen Sache, und daraus die *Aufgaben* abzuleiten, die uns gestellt seien. Dieses Programm ist denn auch, soweit das möglich war, verwirklicht worden. Es ist dem Schreibenden nicht möglich, ein ausführliches Bild der Verhandlungen mit allen ihren Feststellungen und Problemen zu entwerfen. Dazu war der

Reichtum des Gebotenen und Erarbeiteten zu groß. Nur Zweierlei sei herausgehoben. Es stieg aus dem ganzen Chaos und der ganzen Not der Zeit auch ihre gewaltige *Verheißung* auf. Das war wohl das Beglückendste, was wir in Eptingen erlebten. Daß dazu, wie überhaupt zur Vertiefung und Bereicherung, auch, wenn nötig, zur Verschärfung, ganz besonders unser Freund Otto Bauer beigetragen hat, darf wohl hervorgehoben werden, ohne daß darüber das Verdienst der andern verkürzt würde. — Es ist sodann die Frage zu beantworten, wie weit sich die innere Einigung unserer Organisation und insofern unserer Bewegung durch diese Aussprache vollzogen und wie sich in ihr der vorhandene Zustand gespiegelt habe. Was das Zweite betrifft, so hat sich etwa folgendes Bild herausgestellt: Es besteht eine weitgehende Einigkeit in einigen allgemeinen Tendenzen und Leitlinien. So in der Hauptsache der Hauptflächen: in dem Glauben an das Reich Gottes für die Erde und in der Stellung zu den politischen Problemen, besonders zum Sozialismus und zur Friedensfrage. Nur aus der Vertretung *einer* Gruppe, der holländischen, wurde, aber auch nur von *einer* Seite, ein Standpunkt geltend gemacht, der von einer liberalen Theologie aus sowohl mit der traditionellen Form des Christentums auf der einen Seite, als mit der sozialistischen Arbeiterbewegung auf der andern Fühlung haben und beide in Verbindung bringen will, ohne aber eine selbständige und eigene Linie zu beanspruchen und ohne die Botschaft vom Reiche Gottes für die Erde und seiner Gerechtigkeit in den Mittelpunkt zu stellen oder auch nur zu bekennen. Inwieweit diese Denkweise in der holländischen Gruppe herrscht (sie hatte in Eptingen nur *einen* Vertreter unter den vieren, freilich den theologischen), wird darüber in Freiheit und Freundschaft *verhandelt* werden müssen. Im übrigen aber war es die offenbare Meinung der Konferenz, daß unsere Sache eine selbständige und einheitliche sei und daß unsere soziale und sozialistische, wie die ganze politische Haltung unmittelbar aus der „religiösen“ fließe, welche ihr Zentrum in dem Glauben an das Reich Gottes für die Erde und seine Gerechtigkeit habe. Es war das besondere Anliegen des Schreibenden, zu zeigen, daß das, was man mit dem leider sehr mangelhaften Namen des „religiösen Sozialismus“ bezeichnet, nicht bloß einen sozial gefärbten Anhang zum üblichen Christentum oder einen religiös gefärbten Anhang zum üblichen Sozialismus, sondern eine eigene und selbständige Auffassung der Sache Christi und einen ungeheuer revolutionären neuen Ansatz bedeute.

Diese These fand, abgesehen von der *einen* Seite, die sich aber im „Plenum“ wenig geltend machte, keinen Widerspruch. Aber es zeigte sich innerhalb dieses Rahmens doch der fast gesetzmäßige Unterschied zwischen einer mehr *revolutionären* Haltung, die überzeugt ist, daß dem bestehenden Kirchentum und Sozialismus, aber auch dem Christentum selbst, ein Neues entgegengestellt werden müsse, das eben das Reich Gottes und damit Christus selbst sei, und einer mehr *evolutionären*, die bei aller grundsätzlichen Uebereinstimmung in bezug auf die letzten

Ziele doch an das Bestehende mehr oder weniger anknüpfen und sich insofern positiv zu ihm stellen möchte. Es war kein Zufall, daß die erste Art mehr von den Vertretern „Mitteleuropas“ und auch der Schweiz, also der Länder, welche entweder die vom Faschismus und Nazismus herkommende Katastrophe schon erlebt haben oder unmittelbar von ihr bedroht sind, verkörpert wurde, die zweite mehr von denen des noch etwas gesicherteren „Westens“. Die Aussprache darüber war jedenfalls sehr lehrreich. Man mußte den Unterschied selbstverständlich stehen lassen, denn es konnte natürlich keine Rede davon sein, etwa durch einen Mehrheitsbeschluß die andere Seite dogmatisch zu vergewaltigen; doch darf wohl festgestellt werden, daß die Mehrheit auf der revolutionären Linie stand und sie der Ueberzeugung ist, daß der „Westen“ wohl früher oder später auch auf diese Linie gelangen werde, weil die politische und religiöse Lage des „Ostens“ und der „Mitte“ sich dort auch herausgestalten werde, ja im Grunde schon jetzt latent oder auch bereits sichtbar vorhanden sei.

Im Zusammenhang mit diesem Grundthema wurde u. a. das Problem einer neuen Verkündigung und einer neuen Gemeinschaft erörtert, vor allem auch die Friedensfrage, in bezug auf welche die Einigkeit größer zu sein schien, als man erwarten konnte, und wo besonders die englische Politik im Mittelpunkt des Interesses stand. Den Standpunkt einer Völkerbundspolitik im Sinne des übernationalen heiligen Rechtes bestritt niemand grundsätzlich, etwa im Namen der sogenannten Gewaltlosigkeit. Eine Analyse des Faschismus und Nazismus, aber auch der heutigen Gestalt und Lage des Sozialismus, von einer Schärfe, Klarheit und Tiefe, die ihresgleichen nicht leicht finden wird, lieferte besonders wieder Otto Bauer, während Max Gerber zum Friedensproblem Kraftvolles und Originales sagte.

Diese grundsätzlichen Erörterungen wurden durch die Berichte der nationalen Gruppen über die Lage ihres Landes und ihre eigene Existenz und Tätigkeit aufs anschaulichste illustriert und ergänzt. Zugleich entfaltete sich damit ein reiches und bewegendes Bild des heutigen Weltzustandes überhaupt. Dazu gesellten sich dann Berichte anderer Art: über besondere Erscheinungen von Gefahr und Grauen der heutigen Welt. Wir hörten mit Ergriffenheit Gründliches über die Lage der Tschechoslowakei und über die österreichischen Vorgänge, die zur Endkatastrophe geführt haben (die doch nicht das *Ende* sein soll und darf!) und vernahmen eines Abends zwischen halb elf und zwölf Uhr mit Schauern die Mitteilungen eines soeben aus Oesterreich und dann extra zu uns gekommenen Augenzeugen über die Hölle, die Wien geworden ist, besonders für die *Juden*.

Alles in allem darf man wohl ohne Ueberheblichkeit behaupten, daß es nicht oft sonst irgendwo eine Gesellschaft von Menschen geben wird, wo man solche Dinge so unmittelbar erfahren und wo man so über die Lage und Aufgabe der Sache Gottes und des Menschen reden

könnte. Die Aufgabe, welche sich die Konferenz gestellt, erhob sich ganz von selbst gewaltig aus diesem Bilde. Nichts erschien dringlicher und verheißungsvoller, als das, was unsere Sache will, wenn sie in ihrem letzten einfachen Sinne erfaßt wird.

Damit sollte auch eine neue innere Einheit und auch ein engerer äußerer Zusammenschluß von selbst erreicht sein. Wie ist in dieser Beziehung das Ergebnis der Konferenz zu beurteilen?

Zunächst ist es bescheiden zu nennen. Man verzichtete darauf, eine nicht ganz vorhandene Einigkeit organisatorisch vorzutäuschen. Das schon lange geforderte und von einer früheren Konferenz der Leitung übertragene *Programm* wurde nicht festgelegt. Für ein gemeinsames *Manifest*, das auch gewünscht wurde, schien die Lage noch nicht reif, doch war die Mehrheit offenbar dafür, daß beides im Auge behalten werde. Das von Otto Bauer und dem Schreibenden verfaßte „Programm“, das nun vollständig in den „Neuen Wegen“ erschienen ist, soll von der Schweizerischen religiös-sozialen Vereinigung herausgegeben und den Gruppen zur Kenntnisnahme vorgelegt werden. Daraus könne und solle sich ein Programm entwickeln. Und auch ein Manifest werde aus dem Geiste geboren werden. Die große Mehrheit der Konferenz schien von dem Wunsche bewegt, daß beides bald geschehe. Es wurde auch ein einfaches *Statut* für die Organisation entworfen, das den Gruppen vorgelegt werden soll. Der Geist soll es, so hofft man, mit einer neuen gemeinsamen Aktivität und vor allem einem neuen Gefühl brüderlicher Zusammengehörigkeit, nebst der entsprechenden Praxis, ausfüllen. Was aber die Hauptsache, die innere Einigung, betrifft, das gemeinsame Gelingen auf die Linie der radikalen Erneuerung der Sache Christi, so wird, hoffen wir wieder, das Walten des Creator Spiritus sie schaffen. Es wurde zu Beginn der Konferenz das Wort verlesen: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüste und leer. Aber der Geist Gottes schwebte über den Wassern. Und Gott sprach: ‚Es werde Licht‘, und es ward Licht!“

Es wurde noch vieles angeregt, was zu tun und zu bedenken sei. In bezug auf die Weltnot sahen Erklärungen zu Spanien, China und zu den Judenverfolgungen ihr Wort.

Die Tagesarbeit wurde durch den Gesang eines Chorals und Vorlesung von Stellen aus der Bibel und großen Wahrheitszeugen begonnen. Die Beratungen wurden etwas gehemmt durch die Notwendigkeit der Uebersetzung je nachdem ins Englische, Französische, Holländische, Deutsche. Darauf wurde viel Zeit, aber auch eine große, gewissenhafte Arbeit verwendet, für die wir nicht dankbar genug sein konnten. Wohl mochte sich etwa das Verlangen nach der Weltsprache oder gar nach dem Esperanto regen, aber war dieser Sprachenaustausch, der etwas Pfingstliches an sich hatte, nicht schöner?

Und endlich sei nicht vergessen, was doch auch Hauptsache war: das vertrauliche, familiäre *Zusammensein*, dessen Höhepunkte eine

Wanderung durch die tieferen Gegenden bildete, durch Wiese und Wald, zum Teil bei gewaltigen Regen, an *einem* Tage, und am andern ein Aufstieg zu der Jurahöhe mit dem Blick in Gottes helle, herrliche Weiten.

Es lag wohl ein spürbarer Segen über dieser Tagung. Möchte er weiter darüber walten! Gewiß war es, äußerlich betrachtet, nur eine kleine Sache, aber Gott segnet ja gern gerade solche. *Leonhard Ragaz.*

Erklärungen

der Internationalen Konferenz des Bundes Religiöser Sozialisten, abgehalten in Bad Eptingen (Schweiz), vom 11. bis 16. Juli 1938.

I. An das jüdische Volk.

Wir in Bad Eptingen (Schweiz) versammelten Mitglieder der Internationalen Konferenz Religiöser Sozialisten sind durch die, uns von Augenzeugen bestätigten Tatsachen der aufs neue über das jüdische Volk gekommenen Verfolgung und Mißhandlung tief erschüttert. Wir fühlen uns genötigt, die furchtbare Schuld zu bekennen und zu betonen, welche damit wieder auf die Sache des Christentums kommt und wir möchten mithelfen, das Gewissen der Völker und ihrer Regierungen aufzurütteln, damit endlich eine Erhebung des Zornes und der Scham dieser Sünde und Schande ein Ende bereite. Inzwischen fordern wir zu jeder Art von Hilfe auf, welche imstande ist, das geschehene Unheil zu mildern und den Verzweifelten Trost und Rettung zu schaffen. Wir sprechen aber auch den Dank aus für das unnennbar Kostbare, das durch Israel der Welt zuteil geworden ist und bekennen unseren Glauben an die große Berufung, die dem jüdischen Volke bleibt und sich auf alten und neuen Wegen Gottes erfüllen wird.

II. Für Spanien.

Wir in Bad Eptingen (Schweiz) versammelten Mitglieder der Internationalen Konferenz Religiöser Sozialisten bekennen unsere große Bewunderung für den heldenhaften Kampf, den das spanische Volk gegen den militärischen Angriff aus der Mitte des eigenen Landes, wie gegen die fremde Invasion durch die Deutschen und Italiener, und für die religiöse, politische und soziale Freiheit führt und sprechen gleichzeitig unsere tiefste Sympathie mit ihm aus im Angesicht der Vernichtung seiner Bevölkerung, besonders der Frauen und Kinder, aber auch seiner Wohnstätten und öffentlichen Gebäude durch eine unmenschliche Kriegsführung und des furchtbaren Leidens, das damit über das Land gebracht wird. Wir fordern unsere Genossen von der religiös-sozialistischen Be-

wegung aller Länder auf, alles aufzubieten, was in ihrer Macht steht, um Hunger, Mangel und Leiden jeder Art, welche auf ihm lasten, zu bekämpfen.

III. Für China und Abeßinien.

Wir in Bad Eptingen (Schweiz) verammelten Mitglieder der Internationalen Konferenz Religiöser Sozialisten sind außerordentlich bedrückt durch die japanische Invasiön Chinas und die italienische Abeßiniens, besonders auch durch die Zerstörung der Heimstätten und die furchtbare Mißhandlung der beiden Völker durch eine grauenhafte Kriegsführung. Wir beklagen aufs tiefste das bei diesem Anlaß sich kundtuende Versagen der protestantischen und katholischen Kirchen, wie den Eindruck, den daselbe auf die nichtchristlichen Völker machen und der zu einer schweren Hemmung für die Ausbreitung der Botschaft von Christus und seinem Reiche werden muß.

Mein Dank.

I.

Gerne hätte ich, man darf es mir glauben, meinen siebenzigsten Geburtstag möglichst unbeachtet und in der Stille vorübergehen lassen, und, so weit es zu machen war, habe ich es nicht an Bemühungen fehlen lassen, das zu bewirken. Nun stehe ich tief gerührt und bewegt, ja ergriffen und erschüttert vor dem Vielen und Großen, überaus Köstlichen, was mir in diesen Tagen an Beweisen von Schätzung meines Wollens und Tuns, von Liebe und Treue zuteil geworden ist, und was für mich zum Teil eine ganz außerordentliche Ueberraschung war. Ich stehe davor auch tief beschämt. Denn es ist keine Redensart, wenn ich sage: Das habe ich nicht verdient. Und das ist zu viel, viel zu viel. Was man mir an Lob, Hochschätzung und Dankbarkeit für mein Wollen und Tun gespendet hat, geht sehr, sehr weit über das hinaus, was ich, auch ohne falsche Bescheidenheit, annehmen kann und was ich selbst in gehobeneren Stunden über mich und meine Leistung allfällig denken könnte. Es fehlt auch — wie bei einem solchen Anlaß freilich zu verstehen ist — die *andere* Seite. Diese werde ich in entsprechender Stärke von mir aus hinzufügen. Unter diesem Vorbehalt und mit diesem selbstverständlichen Vorzeichen habe ich aber alles mit der tiefsten, innigsten Dankbarkeit angenommen. Es hat meine Seele mit einem Strom von Erquickung überflutet. Ich glaube, daß dieser Strom vieles, vielleicht alles hinweggespült, was sich, wie man ja auch begreifen wird, in diesen furchtbaren Zeiten darin etwa an Enttäuschung, Bitterkeit, Verzagenwollen angesammelt haben mag, und ich werde von dem goldenen Ueberfluß dieser Tage mich noch lange nähren können, wenn mir noch ein Lange beschieden sein sollte. Daß alles unverdient ist, macht es